[s.n.]

Autor(en): **Giovannetti, Pericle Luigi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 45

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Bald chunnt de Winter ...

... ich han zwar ...

... vorgsorget, ich bin ...

... nid umesuscht en Hamschter!"

GIOVANNETTI

Die Reichenburger Köpenickiade

Füsilier M. war ein gewiegter Bursche. Seines zivilen Zeichens Schneider, wurde er von der Truppe in die ‚Bataillons-Schneiderei' abkommandiert. In dem feldgrauen Atelier wurde es ihm sichtlich zu wohl, und bei jeder sich bietenden Gelegenheit stupfte ihn der Teufel. Fürs erste hatte der fixe Allerweltskerl eine Warnung einstecken müssen, weil er nachts im Mannschaftskantonnement, mit einer Offiziersuniform angetan, eine Neuauflage des Hauptmanns von Köpenick inszenierte. Einige Gielen gingen dem zu allem schlimmen Tun entflammten Schneiderlein auf den Leim. Die Wache rapportierte – dem nächtlichen Uniformspuk folgte Katzenjammer ...

Nachdem der übermütige Bursche einige Zeit in den Außendienst versetzt worden war und mit Pickel und Schaufel Bunkerlöcher in der Linthebene ausheben mußte, häuften sich die Flickarbeiten im Bat.-Magazin. Wohl oder übel setzte man Füsilier M. erneut in seine angestammten Rechte und Pflichten als Militärschneider ein. Er bezog tagsüber sein Berufsquartier in einem Bauernhaus, wo er seine überschüssige Kraft an defekte Offiziersröcke und geschlissene Soldatenhosen verwenden konnte. Von seinem Arbeitsfenster aus vermochte das freche Schneiderlein das Leben und Treiben der Truppe zu verfolgen. Als er nun eines Tages mit der Ausbesserung eines Rockes seines Kompagniekommandanten beschäftigt war, erwachte wieder der Spitzbube in dem schwarzäugigen Tausendsassa. Flugs zog er den mit drei Sternen gradierten Waffenrock an, setzte sich am Fenster in Positur und rüffelte vereinzelte Milizen, die ihn nicht grüßten. Füsilier M. wählte sich für seine Scherze insbesondere Kameraden aus anderen Einheiten aus. Schließlich erprobte er seine ausgeliehene Offizierswürde auch an einem mit Intelligenz nicht sonderlich beschwerten 76er. Auf den Vorwurf, warum er nicht gegrüßt habe, entgegnete der betroffene Füsel kleinlaut: «Herr Hauptme, entschuldiget Si, i ha gmeint, Si seiget de Schnider M.!» EL